

Auf der Spur Ihres Kleingeldes!

Haben Sie jemals die vielen Leute beachtet, die sich auf der Spur Ihres Kleingeldes befinden?

Die Eigentümer der großen fünf- und zehn Cent Geschäfte haben große Vermögen angehäuft durch Klänge, die das allgemeine Publikum von seinen Nidels und Dimes trennen.

Wandelbilder-Theater bezahlen die höchste Miete im Herzen der Stadt, bauen teure und prächtige Fassaden; die Leute drängen sich am Startschalter, um ihr Kleingeld loszumachen—

Zuckerwarengeschäfte, Sodawasser-Fountains, Zigarrengeschäfte, Schuhputzläden und Getränkhallen—

Sie alle sind hinter den Kleingeld her, das ihnen mit schier fieberischer Hast vor die Füße geworfen wird.

Tatsache aber ist und bleibt es, daß gerade diese Leute dann das größte Bankkonto aufzumeisen haben.

Nehmen Sie Ihr Kleingeld ebenso ernsthaft als diese Leute, die sich fortwährend auf der Verfolgung der Spur des Kleingeldes befinden?

Wenn es für diese ein solch erfolgreiches Geschäft ist, hinter Ihrem Kleingeld herzugehen, würde es nicht auch für Sie vorteilhaft sein, dasselbe zu sparen?

Ihr Kleingeld gibt einen lustigen Klang, wenn es in jemandens Geldbörse fällt, würde es nicht noch besser klingen, wenn Sie es selbst sparen würden?

Wenn andere Leute auf einem Fundament von Nidels und Dimes enorme Vermögen anhäufen, dann ist es wohl auch richtig, anzunehmen, daß auch Sie wenigstens ein kleines Vermögen ersparen können.

Unser Rat — eröffnet ein Sparkonto mit

THE GRAND ISLAND NATIONAL BANK

Älteste Bank in Hall County. Unter der Domkloster.

Willkommen, Sänger!

JENSEN & LARSEN

Händler in ausgewählten

Weinen, Likören .. und Cigarren ..

220 W. 2. Str. Grand Island, Nebr.

Beethoven!

Wer war Beethoven? Der Gebildete ist beleidigt, wenn man ihm die Frage vorlegt, obgleich auch er in der Regel nichts weiter von ihm weiß als: daß Beethoven ähnlich mit Bach zusammengehört wie Schüler mit Goethe. Außerdem „kennt“ der musikalisch Gebildete die Sonaten, die Symphonien, die Trios, die Quartette, das Septett, die Lieder Beethovens, die Missa, den Fidelio, den Coriolan, die Leonore, den Egmont u. z. a. Beethovenfalls noch einiges aus dem Leben des Großmeisters.

Aber was weiß der deutsche Bauer vom Leben und Schaffen ... seiner Allergrößten?! Unschätzlich nichts. Vielleicht hat er einmal in der Stadtkirche einen Männerchor gehört, der „Die Himmel rühmten des Ewigen Ehre“ vortrug — das ist wohl alles. Nichts beim Durchschnitt des deutschen Volkes viel anders? Hier und da weiß einer, daß Beethoven „kennt ihr das Land, wo die Zitronen blühen“ komponiert und einige schöne Arien „gemacht“ hat. Selbst unsere Lehrer — Seminariker wie Akademiker — und Kapellmeister sind der Mehrzahl nach über einige Sonaten und Lieder nicht hinausgekommen. Die Germanendibel der Musik ist halt noch nicht geschaffen, und wäre sie da, so ging's wie bei unserer großen Dichter und Denker; sie würde sich in den Händen in Kirche und Staat unbedacht bleiben, am Ende gar mißachtet werden.

Beethoven ist einer von den großen Genies unseres Volkes. (Welder wirklich große und viele Mensch wäre nicht geklagt?) Beethoven ist der Offenbarer der tiefsten Seelenregungen des Deutschen und Germanen, vielleicht der Menschheit überhaupt. Was kein Ohr je gehört, was kein Mund je gesprochen, was aber die Welt aller Zeiten beziglich erlebte: Beethoven hat es uns gegeben! Und hat es selber nie mit hörenden Ohren gehört — als er an die tiefsten und reinsten Quellen der Seele kam, da war er taub geworden.

Aber in seinen Zimmern: da hörte, da sah er; da erlebte er unaussprechliche Seligkeiten. Da war er jenseits alles dessen, was ihn körperlich und geistig hier auf Erden, was ihn am Staube halten wollte. Da waren wohl auch noch trübende Vorurteile, höfische Höflichkeit, neugierig verteilte Schönheiten, schlimme Neffen und andere Mit- und Nachfahren lebendig in Erinnerung und Umgebung; aber nur als Gegenstand zu höherem und höchsten „Sagen“, als Erinnerung zum strahlenden Bild seiner Erkenntnis vom Ewigen und Unendlichen.

Wir lesen in seinen Briefen: „Ich ward mit Gewalt in das Weltliche gezogen. Doch ich wäre glücklich, vielleicht einer der glücklichsten Menschen, wenn nicht der Dämon in meinen Ehren seinen Aufenthalt aufgeschlagen hätte. Hätte ich nicht irgendwo geleben, der Mensch dürfte nicht freiwillig scheiden von seinem Leben, so lange er noch eine gute Tat verrichten könne — längt wäre ich nicht mehr und zwar durch mich selber. O so schön ist das Leben; aber bei mir ist es für immer vergiftet!“ Oder in einem anderen: „Ergebenheit, innigste Ergebenheit in Dein Schicksal! Du darfst nicht Mensch sein, für Dich nicht, nur für andere! Für Dich gibt's kein Glück als in Dir selbst, in Deiner Kunst. O Gott, gib mir Kraft, mich zu befreien — mich darf ja nichts an das Leben fesseln!“ Und doch hat's ihn „an das Leben gefesselt“ bis in die letzten Stunden: eine durchaus verkommene Verwandtschaft sorgte durch ihr bloßes nichtsnutziges Da-

sein dafür, daß dieser große Neugierige aus den Räten des Diesseits nicht herauskam. Dazu sein körperliches Leiden — so werden aus Höllen Himmel geboren.

Was haben wir allein in den vier letzten philharmonischen Abenden des verflochtenen Winters zu Berlin gehört! Am 20. April: die vierte Symphonie mit dem grübelnden Allegro — durch das bei aller Lebendigkeit der Scherz durchdringt — mit dem feierlich ernten, gottschütlichen Adagio; mit dem nun wieder folgenden energischen, schaffens- und lebensfreudigen Brioce und schließlich dem abgeklärten, nicht zu schnell „Finale!“ Dann das herrliche Trübsalsonnet C dur (op. 56) mit den Organflüssen im „finalen scherzo“ brachte. Am 21. April den gewaltigen „Coriolan“, das herrliche Es-dur-Konzert mit Klavier- und Orchesterbegleitung und die wunderbare Natur- und Landschaftsmalerei der sechsten Symphonie, die wir als Pastorale, als „Ständchen im Geist“ kennen und lieben. — Am 27. April die padende Ouvertüre zu Leonore; das ebenso schöne als schmerzige Konzert Nr. 4 (G-dur), von einer hochbegabten Frau vollendet auf dem Flügel (mit Orchesterbegleitung) vortragen, und die siebente Symphonie, in der der Meister — mit Volkstümlichkeit zu sprechen — so frisch ins Leben hinausstrebt, in der er so häufig klagt, so übermütig scherzt, so hoffnungsvoll und riesengroß aufbaut, die herbsten Widersprüche vor die Auflösung stellt.

(Als der Meister die Siebente schrieb, da erlebte er sein Liebesleid mit Theresie Malfatti und Amalie Sebald, verh. Kranke.) Am letzten Abend dann, am 28. April, die achte und die neunte Symphonie — die neunte mit dem Riesenschon „An die Freude!“. Darüber kann man nichts sagen; denn diese beiden führen hinüber zur Zukunft, die — ungeschrieben blieb, die Beethoven zwar in Strichen angedeutet, aber fertig mit ins Grab genommen hat.

Nun war die heilige Zahl der Germanen, und Beethoven war trotz Dunkelhaar und Kleingeld, Germane. Keiner außer Eckhart, Luther, Bach und Wagner hat so tief die deutsche Seele erfasst und selber erlebt wie Beethoven; ihr Leiden, ihre Schmach, ihre Erlösung im Jenseitigen und Unausprechlichen. Beethoven ist der tiefe Deutsche. Von Menschen geboren, die ein Meer in sich tranken und vergehen konnten im Meer der Vergessenheit — aber rein äußerlich — von aller Welt getrieben, mißachtet, ausgebeutet und ausgebeutet, vorübergehend geküßt, am Ende aber verneht; nach dem Tode wieder in Erinnerung gebracht, geschäftig neu entdeckt und vor die breite Leffentlichte gestellt; als Aufsteiger ausgebeutet; aber nur von Wenigen, Seltenen gefeiert, voll und aufrichtig dankbar verstanden und anerkannt: das ist Beethoven!

Keine andere Zeit wie die vor hundert Jahren konnte einen Beethoven geboren: Eckhart, Luther, Goethe — keine andere wie die von heute kann einen Beethoven neu gebären und allen Schicksaligen nahe bringen.

In der göttlichen Kunst der Musik sitzen wir unter der Tomfappel des Himmels Angehörige aller Nationen, aller Völker und Konfessionen brüderlich und fromm nebeneinander. Nicht mit Unrecht spricht man von der Musik der Sphären, von himmlischen Chören der Sterne. — Und dabinen konnte uns nur ein Mensch führen, der selber keine trennenden Worte mehr hörte, der nicht durch Schranken und Kirchen gebunden und geblendet war — die letzten Geheimnisse und tiefsten Erkenntnisse findet man nur in der stummen Einsamkeit allein mit sich. Und in dieser Einsamkeit, in dieser Verlassenheit, in dieser Taub- und Stummheit wird der reinste Ton, wird die Erlösung geboren. W. Schm.

Der Gehirg ist ein altes Erbe unseres Volkes, die siebzehntägige Empfindung eine besondere deutsche Eigentümlichkeit. Volks- wie Stammesgeist blühen bei uns mehr als bei anderen Völkern. Von jeher hat der Deutsche seinen Empfinden im Liede Ausdruck verliehen, und so finden wir auch zu allen Zeiten den deutschen Soldaten stets findend in den schwersten Kampf ziehen.

So wird uns schon von den alten Germanen berichtet, wie sie vor den Schrecken ihre wilden Kampflieder anstimmten, um sich zum größten Mut anzufeuern, und wie die Frauen

in diese Lieder fröhlich einstimmten. Im Mittelalter galt der Brauch, ein Gefecht durch den Gesang eines frommen Liedes einzuleiten, das von einem Vorfänger vorgelesen wurde und dessen Schlusssätze die Streiter anfeuerte. Des Anabens Wunderhorn hat uns eine Fülle von Liedern aufbewahrt, die zum Teil vor der Schlacht gesungen wurden, zum Teil Schilderungen von wichtigen Kämpfen enthält. In den Gesängen der letzteren Art gehört das bekannte Lied von der Einwacher Schlacht. Viele Kriegslieder entstanden zur Zeit der kampfesfreudigen Landsknechte, so auch das heute noch vielfach gesungene:

Kein sel'ger Tod ist in der Welt, Als wer vom Feind erschlagen, Auf grüner Weid', im freien Feld Darf nicht hör'n groß' Beschlagen. Im engen Bett, da ein' allein, Muß an den Todesreich'n, Hier aber find' er Gesellschaft sein. Ja! n' mit wie Kränzer im Meien.

Reiche Nahrung gab später der Siebenjährige Krieg der Poesie. Unzählige Kriegslieder entstanden in dieser Zeit, wie bisher fast nur Volkslieder. Galt vollständigstfing die Verse:

Wenn's heißt: der Feind rückt an, Und die Hartkornen bligen, Da freit sich jedermann, Zu Pferd' muß alles fügen, Man rückt ins weite Feld Und schlägt sich tapfer 'rum; Der Feind frigt Schlag' für Geld, Weers Wind hat, kommt davon.

Schwerer als je erblühte die Kriegspoesie zur Zeit der Freiungskriege. Neu tritt aber jetzt mehr und mehr die Kunstpoesie hervor. Wir alle kennen die begeisterten und gottbegnadeten Freiheitskämpfer Arndt, Nöcker, Körner, Schenkendorf. In ihren Liedern fand die bewegte Zeit eine dichterische Verkörperung, wie sie uns bis jetzt unübertroffen erlähnt. Auch die Einigungskriege Deutschlands schufen neue herrliche Lieder wie „Die Nacht am Rhein“; auch jetzt übermög wie in den Freiheitskriegen die Kunstschöpfung, und allen Dichtern voran schritt der Held deutscher Einigkeit und Größe, Emanuel Geibel.

Was den Inhalt der Kriegspoesie anbelangt, so handelt es sich meist um Stimmungen. Daher überwiegt bei weitem die Lyrik. Erst die Artbildung bevorzugte auch mehr die epische Darstellung in der Form der Ballade. Die meisten Lieder schildern wie das schon erwähnte Landsknechtslied die Herrlichkeit des Soldatenlebens. Sie wollen, wenn sie Kampflieder sind, Mut im Streiter hervorruhen, die rechte Kampfstimmung schaffen. Vielfach haben sie einen religiösen Einschlag. Wir denken an die markigen frommen Lieder Arndts: „Was will du dich betrüben?“, „Der alte Gott lebt noch“; ferner an Körners inniges „Geht während der Schlacht“. Auch die Vergangenheit weist solche religiösen Schlachtgesänge auf. So sang Möldegeuth:

Gott ist der Christen Hülf und Macht, Ein' viele Citadelle, Er macht und schildert Tag und Nacht, Tat Mond und Sentinelle, Jeht in das Wort, Preußisch, Weg und Fort, Der rechte Korporal, Hauptmann und General, Quartier und Corps de Garde.

Es lag den poetischen Gemütern natürlich nahe, besonders die großen Helden in ihren Liedern zu verehren, so den „Prinzen Eugen, den edlen Ritter“. Unzählige Lieder haben Friedrich den Großen als den unbegleiteten Helden seiner Zeit gefeiert. Wir kennen Gesänge über Gustav Adolf, über Ferdinand und den alten Dessauer. Im Liede kommt die Erinnerung, die Tugend über diese Männer zum Ausdruck, aber ebenso der untergeordnete Spott, die Schandenrede über die Befehlsgabe eines starken Heerführers.

Wir haben bereits genug Proben davon, daß auch der jetzige große Krieg zu einer Verklärung der Poesie geführt hat. Wir haben es alle selbst erlebt, wie viele wackeren Soldaten mit Sang und Klang in den Kampf zogen. Es ist uns nicht übergegangen, immer wieder die trübige Nacht am Rhein mit ihrem so weichen „Lieb' Vaterland, mocht ruhig sein“ zu hören. Aus den Fenstern der Schulhäuser dringen die Reizen der Vaterlandslieder, und auf der Straße erklingen sie aus den Mäulern spielender Kinder. Unzählige neue Lieder kriegerischen Inhalts sind der bewegten Zeit bereits entworfen. Ist auch viel nützliches Mittelgut darunter, so fehlt es doch auch nicht an den Perlen echter Kunst, und wenn jetzt soviel gesungen und gedichtet wird, von Perlen und Unberufenen, so ist das nur ein Beweis dafür, daß die alte deutsche Sangeslust in unserem Volk noch lebt und unsere nationale Welt eine Blüte in dieser Zeit erhoffen darf. — P. S. o. e.

Ein herzliches Willkommen an die besuchenden Sängerkorps-Brüder!

Und eine freundliche Einladung an dieselben, diesen Laden während ihres Besuchs in Grand Island zu ihrem Hauptquartier zu machen. — Alle Vorkommnisse des Ladens stehen ihnen völlig und in jeder Hinsicht zur Verfügung und wir hoffen, daß sie nach Belieben und ohne Zurückhaltung davon vollen Gebrauch machen. — Ruhezimmer, freie Aufbewahrung von Paketen usw. — Freier Gebrauch des Telefons.

S. N. WOLBACH & SONS

Willkommen, Sänger!

GEO. T. BAUMANN

Händler in

Weinen, Likören und Zigarren

109 N. Wheeler Str. Grand Island.



Eine spezielle Offerte für nur 60 Tage.

\$175 kauft eine Enke-A „Blau-Gas“-Anlage.

Sieben Lampen und ein Bügelstein, wie folgt:

- Eine No. 208, Einrichtung mit 2 Lichtern.
 - Eine No. 101, Einrichtung mit 1 Licht.
 - Ein No. 102, Einrichtung mit 1 Licht.
 - Ein No. 5 „Jubilee“ Bügelstein.
 - Eine Glasch „Blaugas“.
- Abtrennung für sechs Tropfen und Öffnung für Bügelstein. Alles für \$175, wenn die Bestellung innerhalb 60 Tagen gemacht wird.

Grand Island Blaugas Co.

G. A. Arelson, Geschäftsführer.

Telephon 86. 221 westliche Zweite Straße.

Sänger, willkommen!

Essen Sie Ihre Mahlzeiten während Ihres Aufenthaltes in unserer Stadt im

GRAND CAFE

Wir servieren Qualität und Quantität zu sehr mäßigen Preisen.

Macht einen Versuch und Sie werden überzeugt sein.

Musikvorträge während der Mahlzeiten.

Offen Tag und Nacht.

THE GRAND CAFE

108 W. 5. Str. Grand Island, Nebr.

S. N. Wolbach, Präsident John Heimers, Vize-Präsident J. A. Alter, Kassierer
H. A. Gorth, juristischer Ratgeber, J. J. Cleary, Hilfs-Kassierer.

First National Bank

Grand Island, Nebr. Begründet in 1882.
Kapital: \$100,000.00. Ueberfluß: \$115,000.00.

An junge Leute!

Dies ist eine Perle Ihres Lebens, wenn die Gewohnheit des Sparens oder der Extravaganzen sich bildet.

Wenn Sie mit der Einschränkung rechnen lernen, können Sie mit dem Hebrigen voran. Jeder in dieser Bank deponierte Dollar vermindert die Notwendigkeit zukünftiger Arbeit.

Der Unterschied zwischen einem jungen Mann in zehn Jahren von jetzt, welcher spart und bescheiden, welcher nicht spart, ist der Eigentümer eines Geschäfts leitens des Einen und Stellungslosigkeit seitens des Anderen.

Wenn Sie in der nächsten Dekade Ihr eigenes Bett werden wollen, beginnen Sie noch heute mit einem Bank-Konto und sparen.

Mit einem Dollar kann ein Spar-Konto eröffnet werden in der First National Bank, die älteste etablierte Bank in Hall County. Aßes ein und drei Viertel Millionen Dollars.

Kriegslieder!

Der Gehirg ist ein altes Erbe unseres Volkes, die siebzehntägige Empfindung eine besondere deutsche Eigentümlichkeit. Volks- wie Stammesgeist blühen bei uns mehr als bei anderen Völkern. Von jeher hat der Deutsche seinen Empfinden im Liede Ausdruck verliehen, und so finden wir auch zu allen Zeiten den deutschen Soldaten stets findend in den schwersten Kampf ziehen.

So wird uns schon von den alten Germanen berichtet, wie sie vor den Schrecken ihre wilden Kampflieder anstimmten, um sich zum größten Mut anzufeuern, und wie die Frauen